

Schulpsychologen weiter stark gefragt

Von Horst Andresen

KREIS BORKEN. Schulpsychologische Beratungen werden im Kreis Borken weiter stark in Anspruch genommen, ähnlich wie im Landesvergleich. Zahlen dazu präsentierte am Montagabend Dr. Sascha Borchers, Leiter der Regionalen Schulberatungsstelle (RSB) des Kreises Borken, im Fachausschuss Bildung, Schule, Kultur und Sport im Kreishaus.

Es gab im Vorjahr 495 individuelle Beratungen; das war ein Rückgang von elf

„Schüler mogeln sich durch und wissen genau, welche Knöpfe sie bei den Eltern zu drücken haben.“

Dr. Sascha Borchers, Leiter der Regionalen Schulberatungsstelle des Kreises



Probleme in der Schule – der Trend hält an, stellt die Regionale Schulberatungsstelle des Kreises Borken fest.

Symbolfoto: colourbox.de

Prozent zum Jahr 2023 (555; zum Vergleich: 424 im Jahr 2022).

Der Bereich Systemberatungen wuchs dagegen um fast ein Drittel (27 Prozent) auf 289 Veranstaltungen. Dazu gehören laut Borchers Themen wie schulische Schutzkonzepte, Kommunikation (schulinterne oder mit Eltern), Umgang mit Krisen, Gewaltprävention, Deeskalation sowie psychische Auffälligkeiten. Vor allem seien Funktionsträger und Kollegen unterstützt worden, in 62 Fällen mehr als im Vorjahresvergleich. Und das sei gut so, erklärte der Fach-

mann. Borchers und Stellvertreterin Kristina Timm leiten ein Team von 14 Mitarbeitern (rechnerisch 9,5 Stellen für Schulpsychologen). Die RSB sei damit ausreichend besetzt.

Schulabsentismus (Fernbleiben des Unterrichts, Schulmüdigkeit, Verweigerung) war einer der Arbeitsschwerpunkte der RSB, machte Borchers deutlich. Das sei nicht immer gleichzusetzen mit reinem „Schulschwänzen“. Schüler mogeln sich durch und wissen genau, welche Knöpfe sie bei den Eltern zu drücken haben“. In 337 der 495 Anfra-

gen ging es um eine individuelle Förderung von Schülern; sie fühlten sich wohl vernachlässigt. Andere Themen waren Schwierigkeiten in der Schule (wie aggressives Verhalten), psychische Auffälligkeiten (wie Ängste und Depressionen) oder Schwierigkeiten zwischen Schule und Familie.

„Die Gesamtzahl der Beratungen bleibt auf einem hohen Niveau“, erklärte Schulpsychologe Borchers. 113 Mal nahmen Lehrer die Beratung in Anspruch – nach 143 Anfragen im Jahr 2023.

Grundschulen richteten mit 39 Prozent aller Anfra-

gen die meisten an die Beratungsstelle, gefolgt von Gesamtschulen (18 Prozent), Gymnasien (16), Real- (neun) und Sekundarschulen (acht). Zum Schluss folgten Förder- (fünf) und Hauptschulen (drei) sowie Berufskollegs (drei).

Der Beratungsbedarf insgesamt „steigt weiter rapide“, stellte Sandra Uebbing (SPD), selbst Schulsozialarbeiterin, fest. Und die Ausschussvorsitzende Annette Brun (CDU) wollte von Borchers wissen, warum das so sei: „Wo liegt das Problem?“

Die Schulberatung sei ein gesamtgesellschaftliches Ab-

bild, betonte Borchers: „Es gibt nicht die eine Ursache“, sondern das Ganze sei ein Konglomerat. In das spielten Klassendynamik hinein, der Umgang mit sozialen Medien, das Verhältnis von Lehrern und Eltern und viele Dinge mehr. „Oft schaukeln sich Themen einfach hoch.“

Borchers hat mit seinem Team offenbar für einen Teil der Streitigkeiten eine ideale und einfache Lösung gefunden: „Wir laden Eltern und Schulvertreter ein, damit sie gemeinsam miteinander ins Gespräch kommen. In vielen Fällen sind die Probleme danach weg.“